

Etappe 171

von Dereköy nach Samsun

Ja, solche Tage gibt es auch!

Schön ist es, Freude macht es, von Tagen zu sprechen, an denen jede Pore des Universums die Herrlichkeit des Dharma auszustrahlen scheint, von Tagen, da der Pfad den Pilger unablässig inspiriert ist. Manchmal aber kann der Pfad auch deutlich zeigen, dass er durchs Samsara führt. Solch ein Tag war heute.

Nicht das alles - oder auch nur irgendetwas - schief gegangen wäre, nein, es war einfach so, dass der Pfad durch einen viel weniger inspirierenden Teil der Welt führte als durch lauschige Dörfer und auch uninspirierender, als wenn der Pfad einfach nur auf einer sechsspürigen Straße *in the middle of nowhere* entlang geht.

Zunächst einmal ließ sich alles wie immer an. Aufgestanden war ich um Viertel nach drei, noch bevor der Wecker Gelegenheit hatte, seiner Funktion gerecht zu werden, dementsprechend setzte mich das Hinayana ganz artig um zehn vor fünf haargenau an der Stelle ab, an der es auch tags zuvor geparkt hatte, vor dem gleichen Haus, einer nicht mehr genutzten Metallwarenhandlung. (Ich hatte die Stelle gedankenversunken fast verpasst, und war richtig erschrocken, als das Hinayana mir das Steuer aus der Hand riss, um links abzubiegen und auf die Stelle zu langen, die ich ihm gestern versprochen hatte.)

Und auch das Betreten meiner Leib- und Magenstraße, der D010, verlief wie immer. Ich hatte 26 km vor mir, die mich schließlich nach Samsun führen sollten. Also begann der Pilger das Pfadgehen ebenso, wie man das Pfadgehen beginnt, mit der Rezitation der Zufluchten und Vorsätze. Danach begann ich in mich hinein zu lauschen, welches Thema sich für Reflexion und Gehmeditation an diesem Tag denn anböte.

Ich war jedoch noch keine zwei Kilometer vom Hinayana entfernt, da irritierte mich ein großes Schild: SAMSUN, Nüfus: 630.800.

Ich stutzte, holte meine Handy-App *Here!* hervor: sie zeigte meinen Standort auf D010, in etwa einem Kilometer sollte das Dorf Erenköy (köy heißt Dorf) sein, danach mindestens acht Kilometer nichts, dann ein etwas langgestreckter Ort namens Atakum, dann wieder Pampa und dann ein Ort namens Ilkacim, der mit Samsun zusammengewachsen zu sein scheint. Soweit die Theorie. Die Straße schien allerdings mit der Theorie nix am Hut zu haben, sondern mitten durch die Realität zu führen, und diese Realität war, dass alle diese Orte zusammengewachsen waren - und wenn das am anderen Ende von Samsun auch so aussieht, bedeutet das, dass mich 50 km Siedlungsbrei durchsetzt mit Gewerbe, Industrie und jeder Menge lebhafter Unruhe erwarteten. Vor meinem geistigen Auge stieg das Bild von Istanbul auf, jenes Moloch, den ich im letzten Jahr nicht weniger als sieben Tage lang durchwanderte.

Und tatsächlich war es mit dem geruhsamen Wandern erstmal vorbei. Es begann mit der hässlichen Erfindung des Bürgersteigs. In urbanen Gegenden werden die schönen Pilgerspuren rechts und links der breiten Straßen nicht als Pilgerspuren genützt, wie sich das eigentlich gehört, sondern als Parkfläche, als Kriechspur für langsame Fahrzeuge, als Bushaltestellen, als Radfahr- und Handwagenspur, eben zu allem Möglichen - und der eifrige Pilger muss auf den Gehsteig ausweichen.

Was ist am Gehsteig so schlimm, fragt sich möglicherweise jetzt die türkeiunerfahrene Leserin? Erst einmal ist er aus Verbundpflaster, also aus Beton - und Beton ist hart, viel

härter als der vergleichsweise weiche, anschmiegsame Asphalt, den des Pilgers Füße sonst unter sich hatten. Zweitens sind Bürgersteige hoch. Die Bordsteine sind hier zwischen 30 und 50 cm hoch, damit keine Autos darauf parken. Das klingt erst einmal sinnvoll, bedeutet aber, dass man jedes Mal mit seinem ganzen - und in meinem Fall keineswegs unerheblichen - Gewicht an jeder Einmündung vom Bürgersteig herunterspringen und auf der anderen Seite der Straße wieder hochklettern muss. Und Seitenstraßen sind hier nicht selten, diese Seitenstraßen sind nummeriert, ich habe dies extra durch ein Foto belegt, und zwar an der 6135. Sokak (Sokak heißt Straße), die nächste war dann immerhin schon die 6134. Sokak, so arbeitet sich der Pilger mühsam voran, Bürgersteigakrobatik.



Aber es gibt nicht nur Einmündungen von Seitenstraßen, sondern auch Hofeinfahrten. Und da man bei den hohen Bürgersteigen nicht über diese fahren kann, sind dann eben die



Bürgersteige für drei Meter unterbrochen: Herrunterspringen und sich wieder hochquälen. Von dem ruhig gleichmäßigen Gehen einer Gehmeditation empfundenermaßen so weit entfernt wie Gänseblümchen von einer Maschinenpistole. Richtig, an Polizeikasernen und einem militärischen Sperrgebiet ging es auch entlang. Und je älter der Tag wurde, desto urbaner das Gelände.



Hier eine Schilderung des Straßenaufbaus, er variiert etwas, ich schildere eine nicht untypische Stelle. Links Bebauung, fünfstöckige Wohngebäude, dazwischen Gewerbe, nicht direkt an der Straße, sondern etwas aufgelockert, es folgt der linke Bürgersteig, etwa drei bis vier Meter breit, dann, nach der jähren Abbruchkante des Bürgersteigs, drei Fahrspuren für die westwärts fahrenden Fahrzeuge, dann eine etwa 50 cm hohe Mauer, darauf ein ca. ein Meter hoher Zaun, um das Queren der Straße abseits der Zebrastreifen, die hier nicht das Vorrecht des Fußgängers bedeuten, sondern lediglich, dass hier Menschen auf eine Lücke in dem mehrspurigen bis 100 km schnellen Verkehrsstrom abwarten und möglicherweise erhaschen können. Hinter dieser Mauer drei Fahrspuren für die ostwärts strebenden motorisierten Verkehrsteilnehmer. Danach wieder eine kleine Mauer (diesmal ohne Zaun darauf), dahinter weitere drei Fahrspuren des Yanyol, das ist die Straße für den Ziel- und Quellverkehr, der aus und zu den Seitenstraßen, z. B. der 3048. Sokak, will oder der auf Parkplatzsuche ist oder versucht eine der Tankstellen, die sich nur am Yanyol befinden, anzusteuern. Diese drei Fahrspuren werden in beide Richtungen benutzt - und zwar auf jeder dieser Fahrspuren, rechts daneben eine Art Parkstreifen, es folgt ein weiterer drei bis vier Meter breiter Bürgersteig (seit heute weiß ich, warum das nicht Gehweg heißt, sondern inwiefern dies ein echter "Steig" ist). Danach kommt ein etwa fünf Meter breiter Gewerbestreifen und dahinter die Ladengeschäfte. Auf dem Gewerbestreifen haben die Autowerkstätten ölige Motoren abgestellt, die Kleidergeschäfte Kleiderstände, die Frisöre (sie heißen hier Kuaför) ihr Wartezimmer, ebenso ist es bei Rechtsanwälten, die Lokale haben hier Tische und Stühle stehen und die seltenen Fahrradgeschäfte zeigen hier ihre Räder.

Ein verwirrendes Netz von öffentlichen Verkehrsmitteln gibt es: eine Straßenbahn, aber offensichtlich nur eine Linie, von der ich nicht weiß, woher sie kommt und wohin sie fährt, aber sie tut das sehr, sehr selten. Jede Menge große Reisebusse für Werks- und Fernverkehr, eine unglaubliche Vielzahl an Dolmussen "Minibüslern", deren Aufschriften aber nur aus einer Entfernung von einem Meter zu entziffern sind, die aber nur auf Zuruf halten und mit etwa 80 Sachen vorbeischießen. Ich kann aber nicht jeden anhalten, denn meine Untersuchungen haben gezeigt, dass nicht einmal jeder Hundertste dorthin will, wo ich hin will. Also heute wieder Taxi.

Dummerweise scheint das einzige, was es hier nicht gibt, Taxis zu sein. Nur alle halbe Stunde rast eines vorbei - immer voll besetzt. Ich tröste mich auf einen Taxistand. Doch merkwürdigerweise, habe ich noch keinen einzigen Taxistand gesehen. Aber ich habe mir sowieso vorgenommen, erst um 11.30 h nach einem Taxistand zu suchen. Dennoch fällt mir auf: es gibt keine, gar keine Taxistände. In jedem kleinen Nest mit 1000 Einwohnern hat es mindestens fünf Taxen, von denen etwa die Hälfte an der D010 an einem Taxistand steht und auf Pilger wartet - und hier: nix.

Ich sage mir (think positive!): das ist bestimmt gut. Denn du hast dir vorgenommen, kein Taxi vor 11.30 h zu nehmen, was wenn jetzt ein Taxistand auftauchte? Durch meinen Kopf zuckt ein Vers aus sehr, sehr lang vergangenen Zeiten "...und führe uns nicht in



Ganz nette Statue – aber die echten Mädels sind hier am Strand viiiiiiiiiiel angezogener.

Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen" - wird wohl alles schon so seine Ordnung haben - hoffe ich. Dennoch versucht da immer ein leichter Zweifel (5. nivarana = Hindernis) aufzusteigen.

"Den seinen gibt's der Herr im Schlaf", ein Spruch meiner Großmutter. Ein zweiter Spruch kommt mir in den Sinn, von Bärbel, einer unserer eifrigsten Teilnehmerinnen bei MaO: du musst dir das, was du brauchst, beim Himmel bestellen. **Knurr**. Es liegt mir fern mir jetzt einen Taxistand zu bestellen! Ich habe doch gesagt, ab 11.30 halte ich Ausschau. Punkt.

Allmählich tun mir die Füße echt weh, ich setze mich einen Augenblick auf die Bank einer Bushaltestelle. Oh, tut das gut, endlich zu sitzen! Ein Blick in die Richtung, in die ich gleich weitergehen werde. Ich glaube meinen Augen nicht zu trauen: eine Fata Morgana! - Oder ist das wirklich ein Taxistand? Ich stutze. Dann hole ich vorsichtig mein Handy hervor. 11.31 h - es muss der Taxistand sein! Es ist ein Taxistand!!!

Selbst wenn alles samsarisch sich anfühlt, selbst an diesem ersten Tag, an dem ich nicht die Weihungszermonie gesprochen

habe, an dem ich mich im tiefsten Samsara wähnte, gibt es eine unsichtbare Hand, so scheint es, die den Menschen, den braven Pilger, auf seinem Pfad geleitet. Und deshalb: das Leben ist echt schön! (Und: ich bin ganz offensichtlich nicht allein auf dem Pfad!)